

## ***Solidarität, Konkurrenz, Feminismus – oder was?***

Antje Schrupp, Politologin und Journalistin, Frankfurt a.M.

„Gut 35 Jahre nach den Anfängen der „neuen Frauenbewegung“ in Deutschland ist das Verhältnis von Frauen untereinander komplizierter denn je: Junge Frauen fühlen sich von den Vorkämpferinnen von einst oft unverstanden, diese wiederum halten die Jungen für unpolitisch. Wenn Frauen zielbewusst ihre Karriere planen, sehen sie sich dem Vorwurf ausgesetzt, unsolidarisch zu sein (oder haben gleich von selbst Schuldgefühle), gleichzeitig geraten Frauen mit Kindern noch immer in die Babyfalle. Die Unterschiede zwischen Frauen werden häufig weniger als Stärke und Potential, denn als Bedrohung erlebt – zwischen Solidarität und Konkurrenz schwankend fühlen sich viele Frauen von ihren Geschlechtsgenossinnen isoliert und gehen lieber ihren eigenen Weg. Und zu allem Überfluss packen angesichts knapper werdender Ressourcen auch noch die männlichen Kollegen wieder verstärkt ihre Ellenbogen aus.

Angesichts dieser Umstände stellt Antje Schrupp die Frage nach der weiblichen Freiheit: Weibliche Freiheit bedeutet, dass eine Frau ihr Leben nach den eigenen, persönlichen Wünschen gestalten kann und entsprechend in der Welt wirkt. Die Freiheit der Frauen ist deshalb weder am Grad ihrer Gleichheit mit den Männern zu messen, noch an bestimmte inhaltliche Vorstellungen des Frauseins geknüpft. Damit sie öffentlich in der Welt wirken kann, braucht eine Frau Selbstbewusstsein, Beziehungen zu anderen Frauen und genügend Verhandlungsstärke, um die eigenen Vorstellungen auch bei widrigen Zeitumständen vorzutragen. Wie das gelingen kann, dafür ist ein Blick zurück auf die politische Praxis der Frauenbewegung und die Erfahrungen älterer Frauen durchaus hilfreich. Und ein solch öffentliches Wirken weiblicher Freiheit und Differenz wäre nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern käme der ganzen Gesellschaft zugute, die ja politische Ideen und Wege dringend nötig hat“.